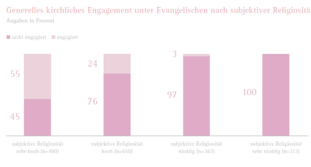
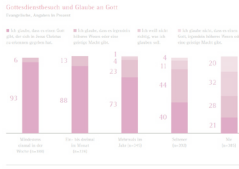


Vortrag im Kirchenkreis Recklinghausen zum Presbytertag 2015

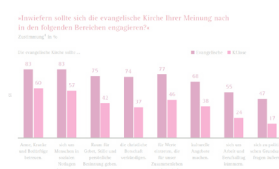
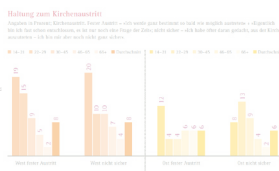
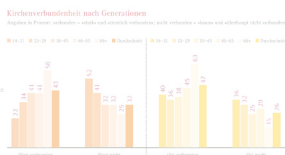


V. EKD – Erhebung über Kirchenmitgliedschaft

Beobachtungen und Überlegungen von Claudia Enders

THEOLOGIN/ ARBEITSWISSENSCHAFTLERIN/ORGANISATIONSBERATERIN
LEHRSUPERVISORIN (DGFP)/SUPERVISORIN (DGSV)

AM 7.2.2015 IN MARL



Inhalt

I. Einführung	2
II. Einige ausgewählte Beobachtungen	2
1. Verbundenheit und intensive Mitgliedschaftspraxis	3
Intensive Mitgliedschaftspraxis	4
Verbundenheit und Engagement	7
Verbundenheit und Austrittsneigung	7
2. Engagement und Indifferenz	7
Indifferenz und ihre Auswirkungen	8
3. Betrachtung einer Zielgruppe und die Frage der kirchlichen Prägung	8
Kirchliche Prägungen und Haltungen	9
III. Was kann man mit den Daten in der V. KMU oder anderer Studien vor Ort anfangen?	12

I. Einführung

Seit 1972 erhebt die EKD Daten zur Kirchenmitgliedschaft. Die V. KMU bezieht sich auf das Jahr 2012 und befragte 3027 Personen ab dem 14. Lebensjahr, die entweder einer evangelischen Landeskirche angehören oder konfessionslos sind – also noch nie einer Religionsgemeinschaft angehört haben oder früher Mitglied einer evangelischen Landeskirche waren.

In der V. KMU wird nach der *Verbundenheit mit der Institution Kirche* gefragt und es wird gefragt, welche Faktoren die Zugehörigkeit und die Verbundenheit prägen, wie z.B. das Alter, die Bildung, das Geschlecht etc.

Besondere Aufmerksamkeit kommt der Altersgruppe der Jugendlichen und der sog. „jungen Alten“ zu. Schwerpunkte bilden die Untersuchung der intensiven Kirchenmitgliedschaft, die religiöse Praxis, das Engagement oder die Lebenszufriedenheit.

In der V. KMU werden die religiösen und kirchlichen Praktiken als interaktives und kommunikatives Beziehungsgeschehen verstanden. Sie legt die Prämisse zugrunde, nach der eine kirchliche Mitgliedschaft als eine bestimmte soziale Praxis verstanden wird, die sich zum einen mit Religiosität beschäftigt und zum anderen sich in typischen Kommunikations- und Gemeinschaftsformen in der Kirche vollzieht. Diese wiederum prägen religiöse Einstellungen und Teilnahme in den Kirchen. In diesem Verständnis von Kirchenmitgliedschaft – nämlich als soziale Praxis - zeigt sich, dass der Untersuchung eine Definition zu Grunde gelegt wird, die die Beziehung zur Kirche als gelebte Praxis der Menschen beschreibt. Diese Beziehung wird als vielschichtig betrachtet und richtet sich nach den beteiligten Menschen, die sich an unterschiedlichen Orten mit ihren eigenen biographischen und religiösen Erfahrungen, einbringen. „Aus diesem Grund zielen die Fragen in der KMU auf konkrete Anlässe und Gelegenheiten, in denen Menschen religiös und kirchlich handeln. Zum Beispiel: Wer geht mit wem gemeinsam in den Gottesdienst? Welche Gelegenheiten zum Austausch über religiöse Themen werden wahrgenommen? Durch welche biographischen Anlässe sind diese motiviert?“ (Birgit Weyel, zit. nach Presseartikel EKD, <http://www.ekd.de/EKD-Texte/92150.html>, 28.5.2015)

Im Unterschied zu den bisherigen Erhebungen geht die V. KMU also davon aus, dass die Befragten nicht mehr nur als Konsumenten kirchlicher Angebote wahrgenommen werden, sondern vielmehr als Akteure religiöser Kommunikation. Mit Hilfe einer sog. *soziologischen Netzwerkanalyse* findet sich in der Erhebung ein Fragenkatalog, der sich damit beschäftigt, mit wem sich Kirchenmitglieder über religiöse Fragen und Erfahrungen austauschen, welche kommunikativen Netzwerke es in oder neben der Institution Kirche gibt und über welche Themen in diesen Gesprächen gesprochen wird.

Somit versucht die V. KMU einen Betrag dazu zu leisten, wie die kirchlichen Veränderungen hinsichtlich ihrer Intensität und Qualität zu verstehen sind und sie versucht somit näher an den Fragen der Zugehörigkeit zu sein, die für Kirchengemeinden äußerst wichtig ist.

Damit rückt das Verständnis, was Kirche und Kirchengemeinde eigentlich ist, in den Mittelpunkt der Betrachtung.

II. Einige ausgewählte Beobachtungen

Wenn ich Ihnen nun einige ausgewählte Beobachtungen aus der Studie vorstelle, dann ist mir noch einmal wichtig zu betonen, dass die Ergebnis-

se der V. KMU noch nicht lange vorliegen und Ihre genaue Analyse und die damit verbundene Interpretation noch aus stehen.

Auch will ich darauf hinweisen, dass diese Daten nicht immer übereinstimmen müssen mit den Erfahrungen, die sie vor Ort in ihren Kirchengemeinden machen. Nach dieser Umfrage und der Umfrage der Bundesregierung ist das freiwillige Engagement in Deutschland gestiegen. Nicht in jeder Kirchengemeinde findet sich diese Erfahrung wieder und die berechtigten Befürchtungen, die in den Kirchengemeinden beim Thema Ehrenamt aufkommen, sind durch diese Daten damit nicht aufgehoben. So werden Sie vor Ort andere Erfahrungen machen, als in der Untersuchung festgestellt worden ist, weil sie in anderen Bedingungen leben, als hier beschrieben.

Und Sie werden die Erfahrung machen, dass die Daten genau ihre Erfahrungen bestätigen, wenn es zum Beispiel um das Thema der Verbundenheit geht.

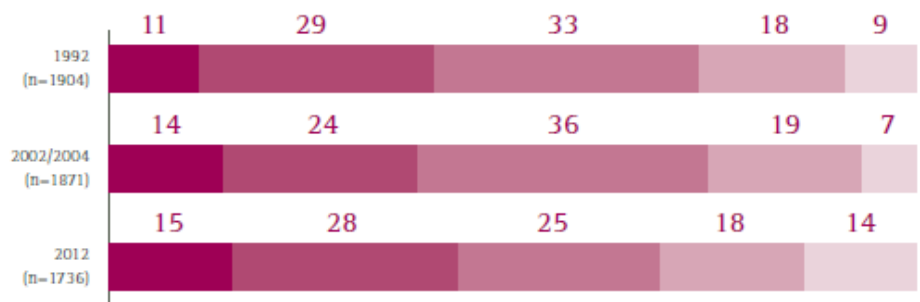
Damit möchte ich beginnen und Ihnen einen zentralen Aspekt der Untersuchung vorstellen:

1. Verbundenheit und intensive Mitgliedschaftspraxis

Zeitreihe »Wie verbunden fühlen Sie sich der evangelischen Kirche?«

Angaben in Prozent; Evangelische gesamt

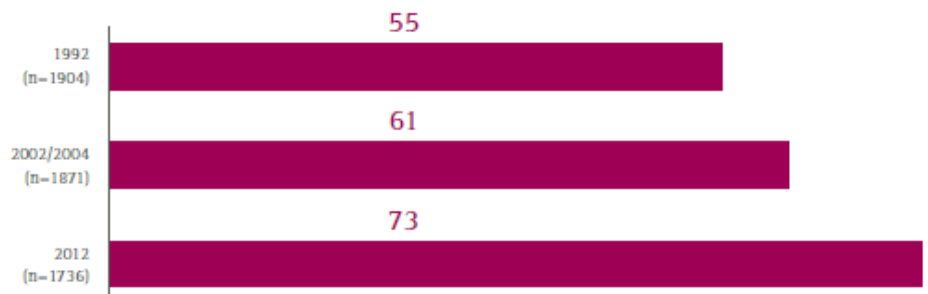
■ sehr verbunden ■ ziemlich verbunden ■ etwas verbunden ■ kaum verbunden ■ überhaupt nicht verbunden



Grafik 2

Zeitreihe »Was ist Ihre Meinung zum Kirchenaustritt?«

Angaben in Prozent; »Für mich kommt ein Kirchenaustritt nicht in Frage.«; Evangelische gesamt



EKD (2014) S. 87

13% der Kirchenmitglieder gestalten ihre religiöse Praxis so, dass sie nach der V. KMU als *intensive Mitgliedschaftspraxis* bezeichnet werden kann. Sie ist durch drei Merkmale gekennzeichnet:

- Häufiger Gottesdienstbesuch, mind. einmal im Monat
- Persönlicher Kontakt zum Pfarrer/zur Pfarrerin im Laufe des letzten Jahres

- Aktive Beteiligung am kirchlichen Leben außerhalb des Gottesdienstes (darunter fallen die Leitungsaufgaben, Betreuung von kirchlichen Gruppen, Gemeindebriefmitarbeit, Besuchsdienst etc.

Wenn man diese Zahl umrechnet auf alle Mitglieder der Evangelischen Kirche, dann sind das ca. 3 Millionen Menschen, die sich mit der Kirche intensiv verbunden fühlen. Teilt man diese Zahl auf etwa 1500 Kirchengemeinden in Deutschland auf, so kommt man pro Kirchengemeinde im Durchschnitt auf 200 eng verbundene Menschen in einer Kirchengemeinde. Oder anders formuliert: Die 13% oder umgerechnet die 200 Kirchengemeindemitglieder bezeichnet die Anzahl derjenigen, die man für ein relativ konstantes Engagement in der Kirche erreichen kann.

Allerdings zeigt die V. KMU Studie, wie ihre Vorgänger ebenfalls, dass es eine wahrnehmbare Pluralität in der Gestaltung der Kirchenmitgliedschaft gibt – eine sog. *innere Vielfalt*, wie es die Untersuchung nennt, die in den Kirchengemeinden anzutreffen ist. Damit ist gemeint, dass neben den 13% viele Menschen *punktuell und situationsbezogen* die Kirche und ihre religiöse Bedeutung in Anspruch nehmen, will also sagen, dass das Maß der Verbundenheit mit anderen Komponenten verbunden ist.

Sieht man sich die Zeitreihe der Verbundenheit in der Graphik an, so kann man bei der Betrachtung von der Zeitleiste 1992 bis 2012 erkennen (**Graphik, Wie verbunden fühlen sie sich mit der Kirche?**):

- a. Der Anteil Evangelischer, die sich ihrer Kirche „sehr“ oder „ziemlich“ verbunden fühlen ist gestiegen.
- b. Der Anteil Evangelischer, die sich ihre Kirche „kaum“ oder „überhaupt nicht“ verbunden fühlen, ist gestiegen.
- c. Die Mittelposition „etwas verbunden“ ist auf dem niedrigsten Stand seit 1992.

Hinzuzufügen ist noch, dass sich bei allen KMUs in den letzten Jahren die Verbundenheitswerte mit *steigendem Alter der Befragten* erhöhen: Je stärker die Menschen mit der Kirche verbunden sind, desto älter sind sie und je weniger sie verbunden sind, desto jünger sind sie. Bei der V. KMU steigt der Wert der ev. Befragten, die sich „überhaupt nicht verbunden“ fühlen, auf 23% (im Jahr 1992 waren es 15%).

Ein *lebenszyklischer Effekt* ist also sichtbar: Mit dem Alter steigt die Verbundenheit. Allerdings wird auch deutlich, dass jede nachfolgende Generation auf einem etwas niedrigen Level gestartet ist und dass folglich insgesamt das Niveau auch bei den Älteren gesunken ist.

Intensive Mitgliedschaftspraxis

In der V. KMU findet man eine hohe *Korrelation/Wechselbeziehung zwischen kirchlichem Engagement und Verbundenheit*. Die Studie spricht hier, wie schon erwähnt, von einer *intensiven Mitgliedschaftspraxis*. In der näheren Beschreibung (**Graphik, Verbundenheit nach Mitgliedschaftspraxis unter Evangelischen**) wird deutlich, dass von denen, die eine intensive Mitgliedschaftspraxis haben, 55% sich mit der Kirche sehr verbunden fühlen. Dagegen fühlen sich nur 9% der Kirche verbunden, deren Mitgliedschaftspraxis nicht als intensiv bezeichnet werden kann.

Wie ist das nun zu verstehen?

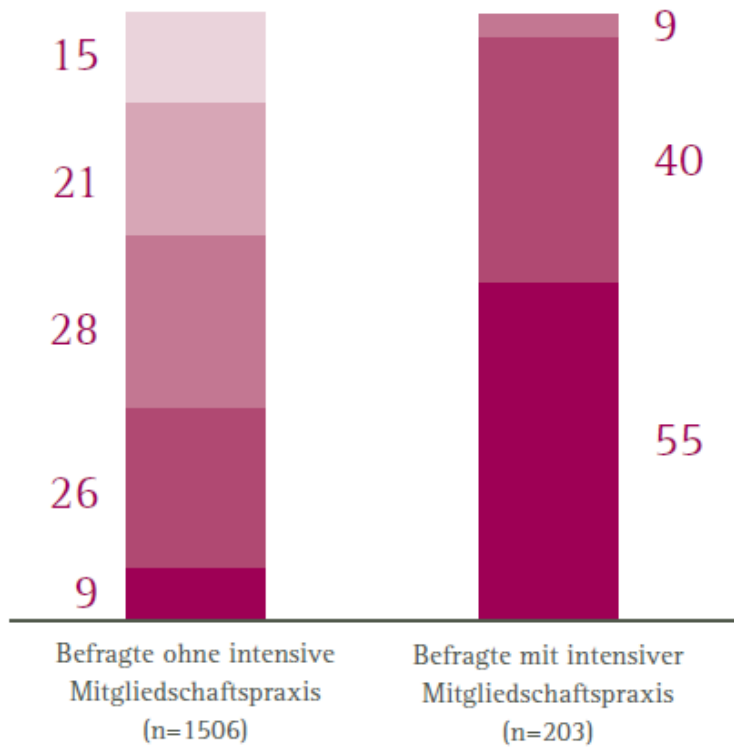
Nehmen die Menschen, die sich mit der Kirche stark verbunden fühlen, aus diesem Grunde an den kirchlichen Praxisvollzügen teil oder ist die regelmäßige Teilnahme etc. der Grund für die Verbundenheit?

Während die distanzierte Kirchenmitgliedschaft (35% der Evangelischen), ohne eine intensive Mitgliedschaftspraxis, durchaus mit einer kirchlichen Verbundenheit zusammengeht und nicht mit einem häu-

Verbundenheit nach Mitgliedschafts- praxis unter Evangelischen

Intensive Mitgliedschaftspraxis, Angaben in Prozent

- sehr verbunden
- ziemlich verbunden
- etwas verbunden
- kaum verbunden
- überhaupt nicht verbunden



EKD (2014) S. 44

Bespiele: Religiöse Praxis und Kirchenverbundenheit bzw. Kirchenmitgliedschaft

Die Angaben sind jeweils spaltenweise zu verstehen – so beten bspw. 87% der Ausgetretenen »nie«.

	Evangelische, die sich ihrer Kirche zumindest etwas verbunden fühlen (n=1184)	Evangelische, die sich ihrer Kirche kaum oder überhaupt nicht verbunden fühlen (n=550)	Ausgetretene (n=688)	immer schon Konfessionslose (n=600)
Gebet mind. 1 × wöchentlich	50%	2%	2%	/
Gottesdienstbesuch mind. 1 × monatlich	51%	1%	/	/
Gebet »nie«	12%	80%	87%	98%
Gottesdienstbesuch »nie«	4%	60%	88%	95%

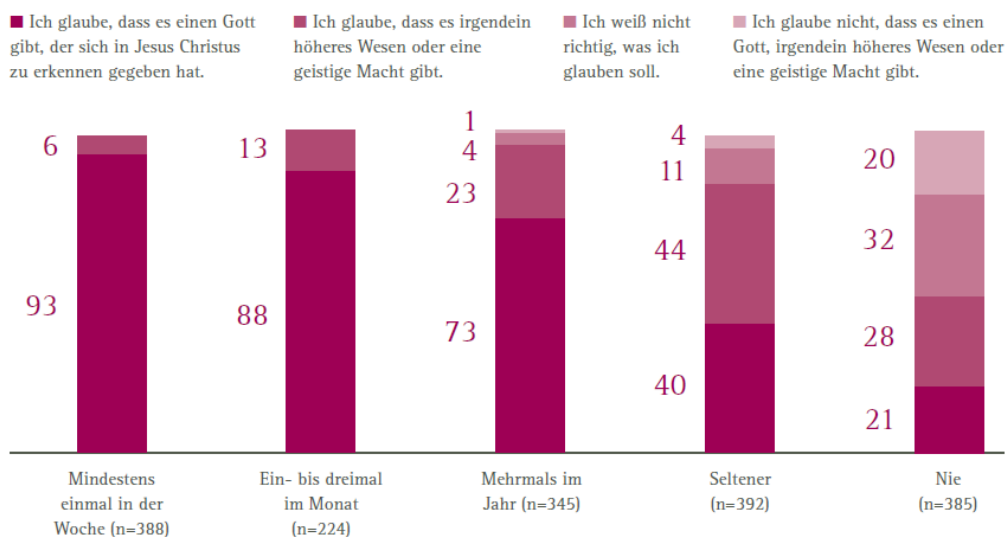
EKD (2014) S. 89

figen Teilnahmeverhalten verbunden ist, gibt es eine hohe kirchliche Verbundenheit nur mit einer intensiven religiösen und kirchlichen Praxis (Tabelle 1, Beispiele: Religiöse Praxis und Kirchenverbundenheit).

Und es ist weiter zu beobachten, dass sich diese intensive Mitgliedschaftspraxis mit anderen Merkmalen von Religiosität und Kirchlichkeit verbindet/korreliert/in einer Beziehung steht, wie zum Beispiel die Zustimmung zu bestimmten Glaubensäußerungen oder zum Bibel-

Gottesdienstbesuch und Glaube an Gott

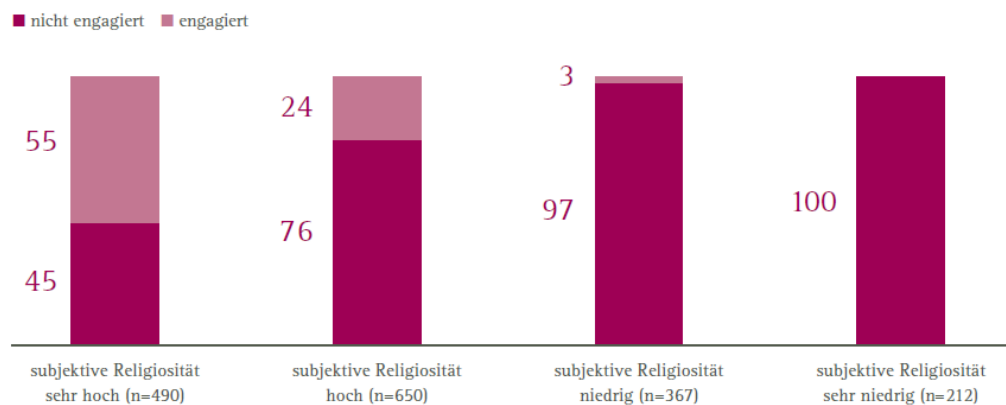
Evangelische, Angaben in Prozent



EKD (2014) S. 46

Generelles kirchliches Engagement unter Evangelischen nach subjektiver Religiosität

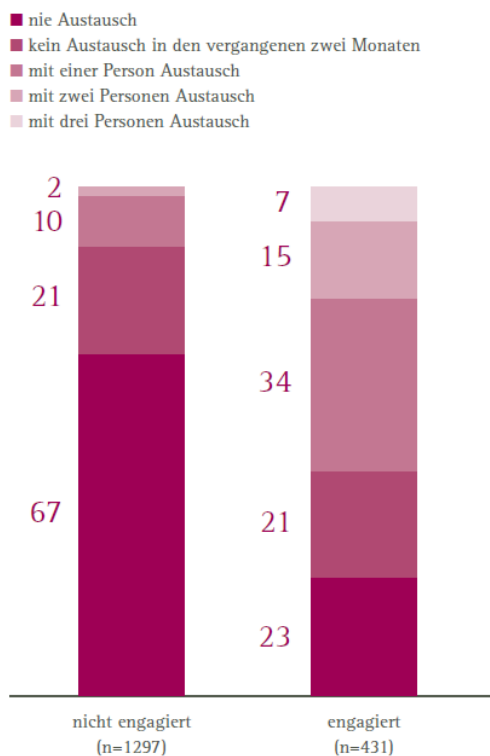
Angaben in Prozent



EKD (2014) S.124

Austausch über religiöse Themen nach Engagement unter Evangelischen

Angaben in Prozent



EKD (2014) S. 125

verständnis: Die Kirchenmitglieder, die wöchentlich zur Kirche gehen bekunden zu 93% ihren Glauben an Jesus Christus. Dagegen stimmen nur 21% dem zu, die nie den Gottesdienst besuchen. (**Graphik, Gottesdienstbesuch und Glaube an Gott**)

Verbundenheit und Engagement

Ein weiterer Aspekt, der diese Beobachtung stützt, ist die Tatsache, dass es einen starken Zusammenhang von *kirchlicher Verbundenheit und ehrenamtlichem Engagement* gibt: Die Untersuchung zeigt, dass je mehr die Menschen mit der Kirche verbunden sind, desto stärker ist ihr Engagement in der Kirchen selbst (**vgl. Graphiken, Generelles kirchliches Engagement unter Evangelischen nach subjektiver Religiosität; Austausch über religiöse Themen nach Engagement unter Evangelischen**).

Etwa 20% der Kirchenmitglieder sprechen davon, sich aktiv in kirchlichen und religiösen Gruppen zu engagieren. Darin sind die 13% intensiv verbundenen Kirchenmitglieder enthalten. Aus anderen Studien, wie dem Freiwilligensurvey der Bundesregierung wird deutlich, dass sich insbesondere unter den sog. Jungen Alten (Menschen zw. 60 und etwa 75 Jahren) das Engagement in der Kirche und zwar insbesondere in den Kirchengemeinden in den letzten Jahren beträchtlich erhöht hat. Es wird sichtbar, dass die Menschen, die eine kirchliche Verbundenheit und eine konfessionelle Zugehörigkeit haben, sich mehr und gern für das Gemeinwohl engagieren.

Verbundenheit und Austrittsneigung

Die V. KMU sieht noch einen weiteren Zusammenhang, der mit der Verbundenheit der Mitglieder in Beziehung steht: Je höher die Verbundenheit mit der Ev. Kirche, umso geringer die *Austrittsneigung*:

73% der Kirchenmitglieder erklären, dass sie nicht austreten wollen; 11% überlegen und 8% kündigen ihren Austritt an. Damit schließen $\frac{3}{4}$ der Evangelischen einen Austritt aus. Die Bereitschaft zum Kirchenaustritt ist im Vergleich zu den Werten von 1992, 2012 in allen Altersgruppen gesunken.

2. Engagement und Indifferenz

Der Titel der V. KMU nimmt ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung vorweg. In den Befragungsergebnissen stellt man grundlegend fest, dass es zwei Pole gibt, die sich mit der evangelischen Kirche und die Frage der Verbundenheit verbinden.

Es ist der eine Pol *des Engagements*, dass bei den Mitgliedern mit einer intensiven Verbundenheit zu finden ist, und auf der anderen Seite das genaue Gegenteil – ein hohes Maß an Indifferenz, also Gleichgültigkeit, bei denen, die „weniger“ bis „keine“ Verbundenheit mit der Kirche haben. Und dazwischen die Menschen, deren Verbundenheit „nicht hoch“ und „nicht indifferent“ ist.

Diese Beschreibungen der Mitgliedschaft bestimmen aus meiner Erfahrung die meisten Kirchengemeinden und verbinden sich mit dem Wunsch, mehr Menschen für die Angebote der Kirchengemeinden zu interessieren und mehr Menschen für die kirchliche Gemeinschaft zu begeistern.

Indifferenz und ihre Auswirkungen

In der V. KMU wird deutlich, je weniger die Menschen der Kirche verbunden sind, desto stärker besteht ihre Bindung an die Kirche nur noch in traditionellen und konventionellen Begründungen: „...ihre Eltern haben das so gewollt“ oder „es gehört sich so“ Kirchenpräsident *Volker Jung* von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, sieht hier „Tendenz zur Polarisierung der Mitglieder“ im Blick auf ihre Kirchenverbundenheit. Er betont: „Während die Gruppe derer mit mittlerer Verbundenheit eher abnimmt, wächst die Gruppe der engagierten Hochverbundenen und (quantitativ deutlicher) die Gruppe der religiös Indifferenten.“ Auf der einen Seite werde Kirchenmitgliedschaft bei den Hochverbundenen inhaltlich klar begründet. Traditionelle theologische Verortungen werden erwartet und geteilt und mit einer hohen Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement verbunden. Auf der anderen Seite aber, so der Kirchenpräsident weiter, sei „Kirchenferne“ weniger von kontroverser Auseinandersetzung oder Abgrenzung geprägt, sondern von nahezu vollständiger Gleichgültigkeit. (zit. nach Presseartikel EKD, <http://www.ekd.de/EKD-Texte/92150.html>, 28.5.2015)

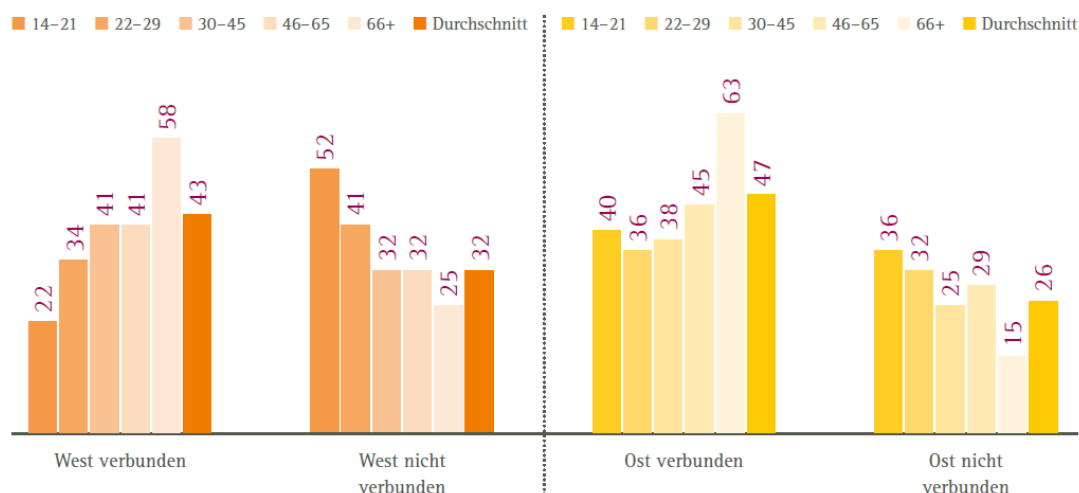
Unter dem Begriff „indifferent“ findet sich allerdings eine höchst inhomogene „Gemeinde“ (vgl. Zeitzeichen 6/2014) und die Gruppe der Indifferenten ist den meisten Kirchengemeinden fremd und eher persönlich nicht bekannt und es stellt sich die Frage, ob eine Kirchengemeinde die Kraft und Energie hat, diese Gruppe von Menschen kennenzulernen zu wollen oder dies schlicht nicht möglich ist?

3. Betrachtung einer Zielgruppe und die Frage der kirchlichen Prägung

In vielen Beratungen von Kirchengemeinden kommen, wenn es um die Zukunft der Kirchengemeinde geht, Fragen auf, die sich eben genau mit diesem Aspekt beschäftigen: Wie können wir Menschen erreichen, interessieren und begeistern? Aber auch Fragen zu dem Aspekt, wer sichert die Zukunft der Kirchengemeinde? Und dann kommen meist die unterschiedlichen Zielgruppen in den Blick und damit verbunden die Fragen nach der religiösen

Kirchenverbundenheit nach Generationen

Angaben in Prozent; verbunden = »stark« und »ziemlich verbunden«; nicht verbunden = »kaum« und »überhaupt nicht verbunden«



und kirchlichen Sozialisation, die u.a. die Kinder und Familien und Jugendlichen und junge Erwachsene betreffen.

Die V. KMU hat mit besonderer Aufmerksamkeit die Verbundenheit der Jugend und jungen Erwachsenen mit der Kirche untersucht.

Im Vergleich zu der Vorgängeruntersuchung zeigt sich der Befund (**Graphik, Kirchenverbundenheit nach Generationen**), dass sich zum einen mehr Jugendliche heute der Kirche nur noch „schwach“ verbunden fühlen und zum anderen fühlen sich mehr Jugendliche heute „stärker“ verbunden als vor 10 Jahren – auch hier haben wir eine Polarisierung zwischen starker und schwacher Verbundenheit, während das mittlere Feld „etwas verbunden“ ausdünn.

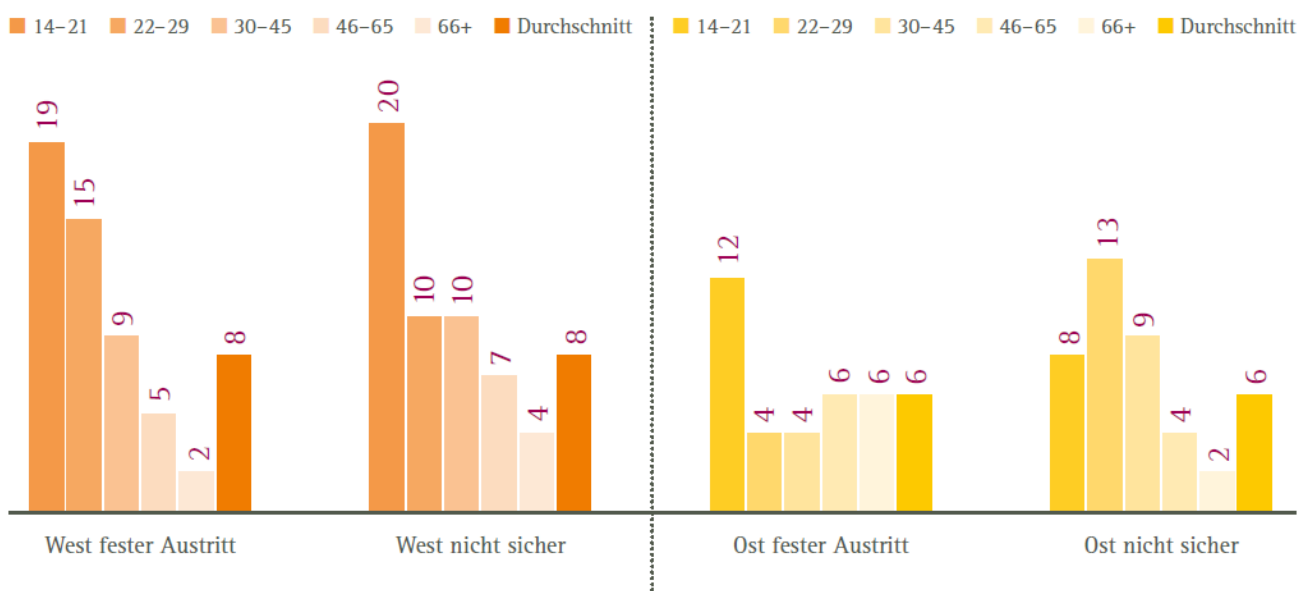
Schaut man noch genauer hin, so stellt man fest, dass innerhalb der Kirchenmitglieder in den jüngeren Generationen eine steigende Distanzierung zur Kirche zu beobachten ist, die mit einer zunehmenden religiösen und kirchlichen Indifferenz einhergeht. Das findet sich u.a. in der Haltung der jüngeren Mitglieder zum Kirchenaustritt (**Graphik, Haltung zum Kirchenaustritt**) wieder: Bei den jugendlichen Westdeutschen sieht man die höchste Bereitschaft, vielleicht aus der Kirche auszutreten. 19% der 14-21-jährigen sind sich dessen sogar relativ sicher, dass sie diesen Schritt in naher Zukunft vollziehen werden.

Kirchliche Prägungen und Haltungen

Nehmen wir zu der Zielgruppenperspektive nun die Frage hinzu, was hat den Einzelnen kirchlich und religiös geprägt, so finden

Haltung zum Kirchenaustritt

Angaben in Prozent; Kirchenaustritt. Fester Austritt = »Ich werde ganz bestimmt so bald wie möglich austreten« + »Eigentlich bin ich fast schon entschlossen, es ist nur noch eine Frage der Zeit«; nicht sicher = »Ich habe öfter daran gedacht, aus der Kirche auszutreten – ich bin mir aber noch nicht ganz sicher«.



sich folgende Beobachtungen:

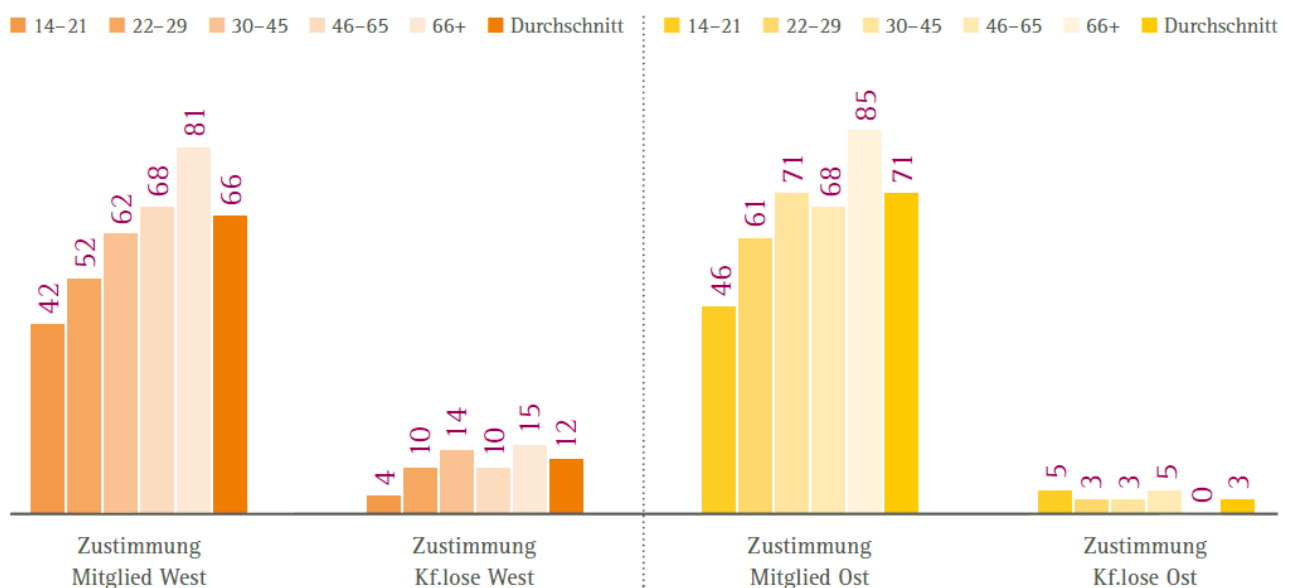
In der Frage „Bin ich religiös?“ bestätigt sich das Bild, dass wir schon bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Daten wiederfinden (**Graphik, Generationaler Abbruch subjektiver Religiosität**); sie finden einen generationalen Abbruch subjektiver Religiosität und es wird deutlich: Je jünger die Befragten sind, umso seltener geben sie an, religiös erzogen worden zu sein. Insgesamt ist festzuhalten, dass es bei den evangelischen Kirchenmitgliedern über die Generationen hinweg zu einer *kontinuierlichen Abnahme sowohl in der Verbundenheit mit der Kirche als auch mit der kirchlichen Religiosität kommt*.

Der Grund liegt nach den erhobenen Daten darin, dass es zu einer Abnahme in der Breitenwirkung der religiös-kirchlichen Sozialisation kommt. Von den Evangelischen ab 60 Jahren wurden nach eigenen Angaben 83% religiös erzogen, von den Kirchenmitgliedern unter 30 Jahren bestätigen das nur noch 55%.

Wichtig scheint dabei zu sein, dass unabhängig vom Lebensalter die *Herkunftsfamilie* der zentrale Ort ist, an dem die religiöse und kirchliche Sozialisation wirksam stattfindet (**Graphik, Weitergabe religiöser Sozialisation**) und die Studie folgert, dass die religiöse Sozialisation familiäre Sozialisation ist. Deutlich wird aber auch, dass die eigene Wahrnehmung der Sozialisationserfahrung der Eltern mit sinkendem Alter der Befragten genauso zurückgeht, wie die Beurteilung, inwieweit Mutter und/oder Vater mit der Kirche verbunden waren. Oder anders formuliert: Erlebt man, dass Eltern mit Riten lockerer umgehen, Religion und Kirche im Alltagsleben einen anderen Stellenwert bekommt, so wird dies

Generationaler Abbruch subjektiver Religiosität

Angaben in Prozent; »Halte mich für einen religiösen Menschen«; ausgewiesen sind zustimmende Werte (stark und eher zustimmend auf einer 4-Punkte-Skala)



verstärkt ins Denken aufgenommen.

Man kann sich diese Beobachtung am Indikator ‚Taufbereitschaft‘ verdeutlichen: Jedes zehnte Mitglied der Ev. Kirche entscheidet sich gegen die Taufe des Kindes. Der Anteil bei den unter 30-jährigen steigt hier auf über 20%. Es scheint so zu sein, dass der Ritus der Taufe in diesen Fällen für das Familienleben keine besondere Bedeutung mehr hat und gleichzeitig wirkt sich die Handlung, ob sie nun stattfindet oder nicht, auf die Folgegeneration der Kirche aus.

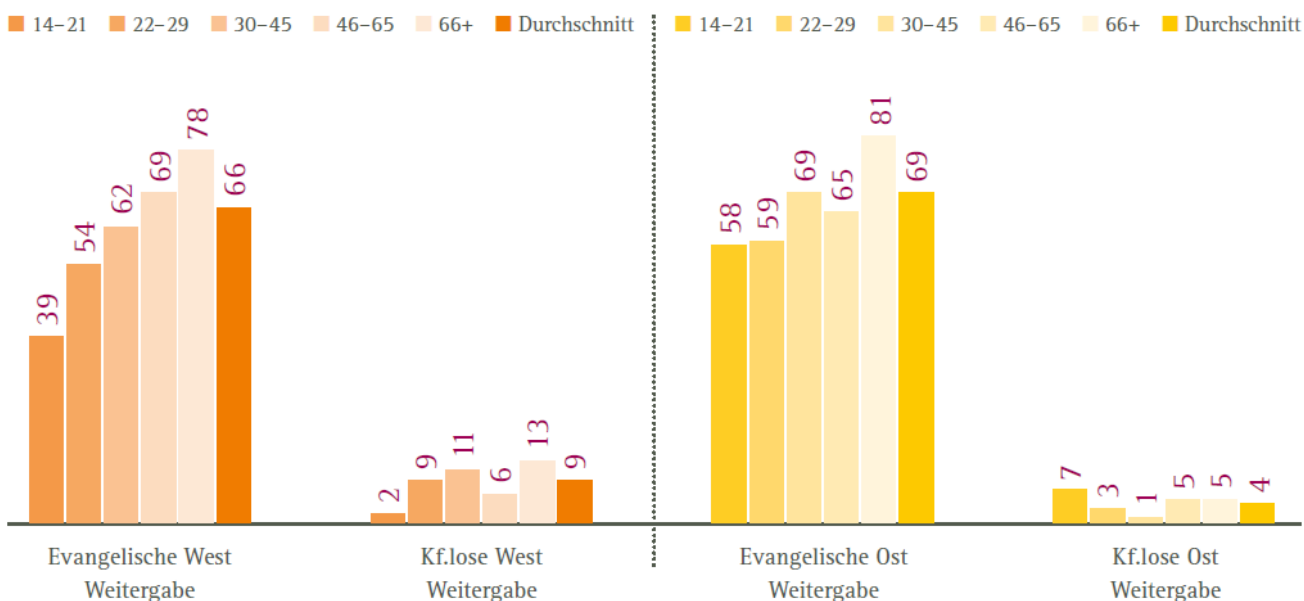
Erwähnen möchte ich noch eine Beobachtung: In den Familien sind es besonders die Mütter, die die Einstellung zu Glaube, Religion und Kirche der Kinder prägen: 95% der heutigen Kirchenmitglieder in West- und Ostdeutschland geben an, dass ihre Mutter in ihrer Jugend Kirchenmitglied war. Dies deckt sich mit anderen Untersuchungen des kirchlichen Lebens, in denen u.a. die Gottesdienste zumeist von Frauen besucht werden.

Geht man weiter auf der Spur der kirchlichen Prägung, dann tritt im Laufe des Lebens zu der Herkunftsfamilie der unmittelbare Beziehungsraum, wie Freunde, Schule etc., hinzu. Selbst bei Konfessionslosen hat für die religiöse Prägung die religiöse Einstellung ihres Umfeldes eine Rolle gespielt.

Geht man dann noch einen Schritt weiter, dann kommt die Kirche selbst in Spiel: *Mitarbeitende der Kirche* (Küster, Jugendreferenten, Gemeindefreizeitbetreuer etc.), und in einem besonderen Maße, die *Pfarrerinnen und Pfarrer*, spielen eine große Rolle für die kirchliche Prägung.

Weitergabe religiöser Sozialisation

Angaben in Prozent; Weitergabe = »Ich denke, dass es wichtig ist, dass Kinder eine religiöse Erziehung bekommen«; ausgewiesen = stark und eher zustimmend auf einer 4-Punkte-Skala



Für fast die Hälfte der evangelischen Kirchenmitglieder ist die Wahrnehmung der Institution Kirche durch einen persönlichen, gesprächsweisen Kontakt zu einer Pfarrerin bzw. Pfarrer vermittelt. Ein Viertel der Befragten gibt dabei an, einen anderen Pfarrer als den in der eigenen Gemeinde persönlich zu kennen. Insgesamt hält nur ein Drittel der Evangelischen einen persönlichen face-to-face-Kontakt mit einer Pfarrerin oder einem Pfarrer für wichtig.

Man kann daraus folgern: Die pastorale Wirkung hängt mit einer bestimmten Person zusammen, vollzieht sie sich aber in erheblichen Umfang in Form einer distanzierten und wohlwollenden Wahrnehmung des Pfarrers/der Pfarrerin. Und die Begegnungen vollziehen sich vor allem bei Kasualien und anderen Gottesdiensten, bei Gemeinden- und Stadtteilsten so wie bei anderen zufälligen Begegnungen.

III. Was kann man mit den Daten in der V. KMU oder anderer Studien vor Ort anfangen?

Aus meiner Sicht stellen die erhobenen Daten zum einen eine Momentaufnahme von Kirchlichkeit dar und zum anderen geben Sie, wenn sie mit anderen erhobenen Daten in einen Zusammenhang gebraucht werden (wie z.B. der Demographie), einen grundlegenden Hinweis darauf, wie sich Kirchlichkeit und Religion entwickeln. Damit können sie für alle Ebenen von Kirche eine Grundlage sein, darüber nach zu denken, was diese Befunde für die kirchlichen Abläufe, Aufgaben und Verantwortungen bedeuten. In der V. KMU werden Prämissen zu Grunde gelegt, die erlauben eine Aussage über die Formen von Kirchlichkeit und deren Bedeutung für die Kirchenmitglieder, wie auch immer sie der Kirche verbunden sind, zu machen. Religiöse Praxis als soziale Praxis zu verstehen - die mit einer bestimmten Kommunikations- und Gemeinschaftsform einhergeht - ist eine solche Prämisse. Antworten auf die Frage, mit wem man über Religion und Kirche im Gespräch ist und wo man seine kirchliche und religiöse Sozialisation erfährt, können einen Hinweis geben, wenn man darüber nachdenkt, wie gemeindliche und synodale Arbeit verändert gestaltet werden kann.

1. Die beiden Pole von Kirchenmitgliedschaft:
 - a. die intensive Mitgliedschaftspraxis, die mit einer hohen Verbundenheit einhergeht und
 - b. die Kirchenmitgliedschaft, die der Kirche gleichgültig gegenübersteht bestimmen mehr und mehr die Realität der Kirche in allen Ebenen.Wichtig erscheint mir dabei, dass die hohe Verbundenheit nicht immer einhergeht mit einer langen Dauer einer intensiven Mitgliedschaftspraxis, sondern sich unterschiedlich in ihrer Kontinuität darstellt. Sie kennen selbst die Beispiele: Jemand arbeitet intensiv im Presbyterium mit und wenn er es verlässt, verändert sich seine Verbundenheit. Oder junge Menschen, die sich in der Kirche lange intensiv beteiligen und dann durch Ausbildung nicht mehr kommen können und wollen.

2. Für Menschen, die der Kirche fern stehen, distanziert und sich wenig

an sie binden, ist die Arbeit der Kirchen nicht wichtig, auch wenn Indifferenz kein homogenes Gesicht hat. Aus meiner Sicht ist diese Erkenntnis der Indifferenz ein wichtiger, wenn auch schwieriger Hinweis für die Arbeit der Kirchengemeinden und der synodalen Dienste.

Für wen ist Kirche also eigentlich wichtig und will Kirche sich mit dieser Indifferenz auseinandersetzen und warum sollte sie das tun? Albrecht Nollau (Superintendent im Kirchenbezirk Dresden-Nord) unterstreicht, dass die Kirche die Engagierten als kirchliche Mitarbeitende richtig gut kennt. Ganz anders, die Gruppe der sog. Indifferenten/Gleichgültigen. Sie haben, laut Studie, „kein religiöses Wissen, fehlende Erfahrung mit religiösen Praktiken und das Gefühl, dass Religion für das eigene Leben nicht gebraucht wird“ (V. KMU, S. 68) Diese Gruppe, so Nollau, kennt die Kirche wenig. Er spitzt diese Beobachtung mit der Frage zu, ob die Verantwortlichen in Kirche jenseits ihres eigenen kirchlichen Selbstverständnisses den Sozialkontakt zu dieser Gruppe herstellen wollen?

3. Eine weitere Erkenntnis, die für die Praxis der Kirchengemeinden von Bedeutung sein kann, ist, dass nach der V. KMU, und andere Untersuchungen bestätigen das, die Herkunftsfamilie für die kirchliche Praxis und die Bindungen an die Kirche und Religion eine gewichtige Rolle spielt.

Die Familie hat eine grundlegende Bedeutung bei der religiösen und kirchlichen Sozialisation. In der Familie wird man mit dem Glauben vertraut gemacht, spricht man über Gott und dessen Bedeutung, erlernt wichtige religiöse und kirchenbezogene Praktiken und erwirbt erstes religiöses Wissen. Neben dieser Sozialisationsinstanz treten im Laufe der Zeit andere: Freundesgruppen, Schule und Medien.

Der Rückgang der Bedeutung von Religion und Kirche in den Familien, der sich u.a. im Rückgang der Taufbereitschaft, der Konfirmationen etc. ausdrückt, ist aus meiner Sicht ein wichtiges Themenfeld für die Kirche. Wer bereits durch die Eltern und Familie eine geringere religiöse Prägung erfahren hat, wird seinen Kindern ebenfalls weniger weitergeben.

4. Die V. KMU macht in besonderem Maß deutlich, dass der Gottesdienst und andere kirchliche Praktiken als eine gemeinsam gestaltete soziale Praxis verstanden werden, die nicht losgelöst von dem jeweiligen sozialen Kontext zu verstehen ist.

So geben 78% an, gelegentlich mit anderen zusammen zur Kirche zu gehen – und zwar mit Menschen aus dem eigenen sozialen Umfeld. Bei denen, die mindestens einmal im Monat gehen, geben 85% an, den Gottesdienst gelegentlich mit anderen zu besuchen. Ein Fünftel geht allein und wer wöchentlich geht, geht überdurchschnittlich allein. Eine interessante Beobachtung an dieser Stelle ist: Je geringer die Kirchenbindung, desto wahrscheinlicher ist es, dass jemand mit anderen zusammen in den Gottesdienst kommt. Diese Sicht auf den Gottesdienst als eine soziale Praxis wird dann interessant, wenn Kirchengemeinden über die Bedeutung des Gottesdienstes in ihrer Kirchengemeinde beraten und sich die Fragen stellen, wie die Gottesdienste aussehen sollen: Zielgruppenorientiert, der klassische Sonntagsgottesdienst, ein Gottesdienst mit anschließendem Kaffee oder Mittagessen, Abendgottesdienste etc.

5. Die Frage der Bedeutung von Kirche ist eng mit der Frage verbunden, wo die Mitglieder und die Konfessionslosen das eigentliche Arbeitsfeld der Kirche sehen? (Graphiken, „Inwiefern sollte sich die

evangelische Kirche Ihrer Meinung nach in folgenden Bereichen engagieren“ 1+2, „Sagen Sie mir bitte, ob Sie dafür oder dagegen sind, dass die evangelische Kirche das tut.«)

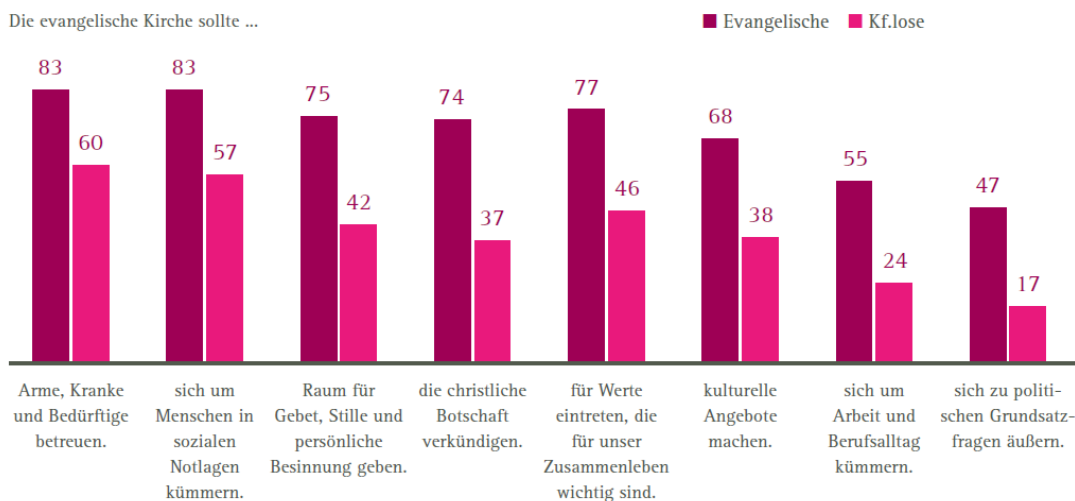
„Sowohl Evangelische als auch Konfessionslose erwarten in hohem Maße ein soziales Engagement von der evangelischen Kirche.“ (93, KMU Heft) Diese Erwartung durchzieht die KMUs seit 1972 und verbindet sich u.a. mit dem konkreten diakonischen Engagement der Kirche und der Kirchengemeinden.

86% der evangelischen und 62% der konfessionslosen Befragten befürworten das Betreiben diakonischer Einrichtungen seitens der Kirche. Weitere 85% der Evangelischen und 56% der Konfessionslosen sprechen sich für evangelische Beratungsstellen aus.

Ich möchte noch einen weiteren Aspekt hinzufügen: Aus der Studie wird deutlich, dass je verbundener die Menschen sich mit der Kirche fühlen, desto höher ist das Interesse an Verkündigung und an poli-

»Inwiefern sollte sich die evangelische Kirche Ihrer Meinung nach in den folgenden Bereichen engagieren?«

Zustimmung⁴ in %



EKD (2014) S. 93

»Inwiefern sollte sich die evangelische Kirche Ihrer Meinung nach in den folgenden Bereichen engagieren?«

»++« / »-« stark überwiegende Zustimmung bzw. Ablehnung; »+« / »-« überwiegende Zustimmung bzw. Ablehnung;
 »o« annähernd gleiche Zustimmung und Ablehnung

Die evangelische Kirche sollte...	Evangelische		Konfessionslose		
	verbunden & nicht austrittsbereit (n≈1180)	kaum/nicht verbunden & nicht austrittsbereit (n≈420)	kaum/nicht verbunden & austrittsbereit (n≈126)	Ausgetretene (n≈687)	Immer schon Konfessionslose (n≈590)
Arme, Kranke und Bedürftige betreuen.	++	+	o	+	+
die christliche Botschaft verkündigen.	++	+	-	o	o
für Werte eintreten, die für unser Zusammenleben wichtig sind.	++	+	-	o	o
kulturelle Angebote machen.	++	o	-	o	o
sich zu politischen Grundsatzfragen äußern.	+	-	--	-	--

EKD (2014) S. 90

»Sagen Sie mir bitte, ob Sie dafür oder dagegen sind, dass die evangelische Kirche das tut.«

66,6% Zustimmung und mehr entspricht »+++«; 55% bis <66,6% Zustimmung entspricht »++«; >45% und <55% Zustimmung/ Ablehnung entspricht »o«; 55% bis <66,6% Ablehnung entspricht »-«; 66,6% Ablehnung und mehr entspricht »--«.

	Evangelische		Konfessionslose		
	verbunden & nicht austrittsbereit (n≈1160)	kaum/nicht verbunden & nicht austrittsbereit (n≈400)	kaum/nicht verbunden & austrittsbereit (n≈120)	Ausgetretene (n≈670)	Immer schon Konfessionslose (n≈590)
Diakonische Einrichtungen betreiben (z. B. Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen...)	++	++	o	+	+
Evangelische Schulen unterhalten	++	+	--	-	--
Kunst und Kultur fördern	++	o	--	-	o
für Kirche werben (z. B. Kampagnen zum Kircheneintritt)	++	-	--	--	--

EKD (2014) S. 92

tischen Äußerungen der Kirchen. Zugleich ist allerdings im Durchschnitt das Interesse an politischen Äußerungen der Kirchen relativ gering und rangiert weit hinten in der Bedeutung von Kirche.

6. Eine Frage in der Studie lautet: „Was fällt Ihnen ein, wenn sie „evangelische Kirche“ hören?“ Am häufigsten, nämlich 20% der Mitglieder, nennen hier den Gottesdienst, 19% besondere Gottesdienste, 17% verweisen auf Religion und Spiritualität, 10% sagen Gemeinschaft und Zusammenhalt und nur 4% nennen den Pfarrer/die Pfarrerin (S. 33f).

Fragt man aber nun: „Fällt ihnen eine Person ein, die Sie mit der evangelischen Kirche in Verbindung bringen?“, dann werden PfarrerrInnen zuerst genannt, und zwar in 20% der Fälle, insofern ist damit eine konkrete Person gemeint, vor allem diejenigen, die man als GemeindepfarrerIn vor Ort oder als PfarrerIn in den Kasualien und Gottesdiensten erlebt.

Schaut man genauer hin, so bilden sich die Kirchenmitgliedschaft, die uns heute beschäftigen, auch in der Beziehung zur Pfarrerschaft ab:

a. Die Kirchenmitglieder mit einer intensiven kirchlichen Praxis haben einen persönlichen Sprechkontakt mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin.

b. Zum Typus der Kirchenmitgliedschaft in stabiler Halbdistanz, wie Hauschildt es nennt, und einer mittleren Verbundenheit zur Kirche, gehört, den Pfarrer/ die Pfarrerin in Kasualien und Gottesdiensten gehört zu haben und nicht selbst mit ihm oder ihr ein Gespräch geführt zu haben.

Die intensiven Seelsorgegespräche liegen im Gemeindepfarramt unter 5% und es wünschen sich nur 30% der Mitglieder den direkten Gesprächskontakt mit den Pfarrern oder der Pfarrerin.

Diese Menschen, die einen Pfarrer/eine Pfarrerin persönlich oder aus der Ferne kennen, haben in aller Regel keine Austrittsneigung, selbst wenn sie sich in ihrer Mitgliedschaft gleichgültig verhalten. Insgesamt hält nur ein Drittel der Evangelischen einen persönlichen face-to-face-Kontakt mit einer Pfarrerin oder einem Pfarrer für

wichtig. Gespräche über Religion und den Sinn des Lebens finden in der Regel selten statt und wenn, dann nicht vorrangig mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin, sondern mit dem/der „LebenspartnerIn“ oder mit Freunden.

Was bedeutet diese Befunde für den Pfarrberuf, auch vor dem Hintergrund von Parochie und synodaler Ebene und dem bevorstehenden PfarrerInnenmangel?

Man kann sagen, dass zum einen PfarrerInnen vor allem für die wichtig sind, für die die Kirche wichtig ist. Zum anderen wird die pfarramtliche öffentliche Präsenz zwar dankbar wahr- und durchaus zum Anlass für private religiöse Kommunikation angenommen, dann aber unabhängig von ihm oder ihr weitergeführt und zwar nicht im kirchlichen Raum?

Und man kann fragen: Bedeutet der Befund der V. KMU, dass der Pfarrer oder die Pfarrerin eher die öffentliche Repräsentation wahrnehmen sollte und nicht mehr die des Seelsorgers oder der Seelsorgerin oder verhält es sich genau umgekehrt? Oder geht es nur um den geselligen Kontakt?

Claudia Enders

ORGANISATIONSBERATUNG UND SUPERVISION

HUCKARDER STR. 12

44147 DORTMUND

0231. 521980

0175. 8921575

Quelle der Grafiken:

EKD (Hg.) Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover 2014

Redaktion/Satz: Dr. Hans Hubbertz, Ev. Kirchenkreis Recklinghausen, Limperstr. 15, 45657 Recklinghausen, www.kirchenkreis-re.de

hans.hubbertz@kk-ekvw.de

28.05.2015

